

Die Erneuerung der philosophisch-anthropologischen Grundlagen der Psychologie

Zurhorst, Günter

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Zurhorst, G. (1991). Die Erneuerung der philosophisch-anthropologischen Grundlagen der Psychologie. *Psychologie und Gesellschaftskritik*, 15(1), 5-11. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-18535>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

THEMATISCHE BEITRÄGE

Günter Zurhorst

DIE ERNEUERUNG DER PHILOSOPHISCH-ANTHROPOLOGISCHEN GRUNDLAGEN DER PSYCHOLOGIE

Im Folgenden möchte ich thesenartig ein paar Argumente aus der philosophischen Anthropologie zusammentragen, die begründen, wieso der seit langem existierende Typ wissenschaftlichen Wissens in der Psychologie mittlerweile seine dominante Rolle ausgespielt hat und durch eine Vielfalt von Wissensformen ersetzt werden muß. Insbesondere meine ich damit den Übergang von einer ausschließlich nomothetischen Psychologie, die sich an einem einseitigen Ideal "instrumenteller Vernunft" orientiert, hin zu denjenigen Bereichen menschlichen Daseins, die "das Andere der Vernunft" (Böhme) darstellen: z. B. Gefühl, Leib, Phantasie, Natur, Spontaneität. Diese Bereiche sind - wissenschaftlich angemessen - erschließbar nur auf der Grundlage der unmittelbaren Selbstbetroffenheit des Forschers als Forscher, die ein hohes Maß an Empathie voraussetzt, also personengebundenen Wissen erfordert.

These 1

Die Hoffnung der Aufklärungsphilosophie, durch wissenschaftliche Vernunft und moralische Gesetze den Menschen zu einem autonomen Vernunftwesen machen zu können, hat sich als Illusion erwiesen. Wir brauchen heute ein neues Fortschritts- und Emanzipationskonzept, ein neues Projekt der Humanisierung der inneren wie äußeren Natur, das sich vom Ziel einer totalen Beherrschbarmachung abwendet und sich

dialogisch einläßt auf "das Andere der Vernunft": auf Natur, Leib, Gefühl, Phantasie, Spontaneität, also jene Bereiche, die gemeinhin als Irrationalitäten gelten und gerne ausgeblendet werden.

Insofern ist die Rolle und Bedeutung der philosophischen Anthropologie heute unbestritten und kaum zu überschätzen.

These 2

Die Aufgaben der philosophischen Anthropologie können heute *nicht* mehr sein: das Wesen des Menschen in selbststilisierender Absicht zu bestimmen oder die Sonderstellung des Menschen im Kosmos zu begründen oder etwa eine Grundlegung der Wissenschaften vorzunehmen. Solche Vorhaben haben sich meist als konservative Rechtfertigungsversuche erwiesen, bei denen angebliche Invarianten der menschlichen Natur gegen geschichtliche Veränderungsprozesse ins Feld geführt wurden.

Philosophische Anthropologie heute kann nur im Durchgang durch die Einzelwissenschaften Bedeutung erlangen, in einem wechselseitigen Prozeß der Korrektur: so wie sich die philosophische Anthropologie der Kritik durch einzelwissenschaftliche Ergebnisse stellen muß, so muß sich die jeweilige Einzelwissenschaft die kritische Nachfrage hinsichtlich der Bildung und Verwendung ihrer Kategorien gefallen lassen. In diesem Sinne verstehe ich philosophische Anthropologie als einen verselbständigten Reflexionsschritt, der die einzelwissenschaftlichen Theorien hinsichtlich ihrer in Anspruch genommenen biologischen Grundlagen *und* normativen Gehalte in bestimmten historisch-politischen Problemlagen kritisch hinterfragt (Honneth/Joas). Dieses Verständnis von philosophischer Anthropologie möchte ich nun an die Einzelwissenschaft Psychologie herantragen.

These 3

Das Verhältnis von philosophischer Anthropologie und der Einzelwissenschaft Psychologie erscheint mir eigenartig verdreht und kompliziert. Die nomothetische Psychologie hat sich seit jeher zugute

gehalten, sich von aller Philosophie verabschiedet zu haben und nur noch reine objektive Wissenschaft im Sinne der Naturwissenschaft zu betreiben. Dabei ist ihr aber, wie auch Thomae bemerkte, entgangen, daß sie in Wirklichkeit tief durchtränkt ist von sogenannten "Menschenbildern", die zu Recht als mechanistisch und organizistisch kritisiert werden. Mit Ignoranz und Naivität entkommt man der philosophisch-anthropologischen Kritik aber nicht. So ist z. B. die Frage von großer Bedeutung, ob die Kategorie der Kausalität, die in der nomothetischen Psychologie eine große Rolle spielt, menschlichen Lebens-, Verhaltens-, Erlebens- und Handlungsprozessen überhaupt angemessen ist und nicht überwiegend durch eine differenzierte Sinnkategorie bis auf die Ebene biologischer Zielintentionalität ersetzt werden müßte (Verhältnis Teleonomie/Teleologie bei Hassenstein).

Desweiteren wäre die Frage zu stellen, ob die abstrakte "Normversuchsperson", die die nomothetische Psychologie experimentell herzustellen und zu erforschen versucht, überhaupt emanzipatorisch-psychologisch relevante Forschungsergebnisse erbringen kann. Denn da, wie Holzkamp zeigte, lebendige Menschen hier methodisch auf die Ebene von Maschinen oder biologischen Organismen heruntergebracht werden und der Forscher sich in seinem Objekt selber nicht zu erkennen vermag, erzeugt er einen bestimmten Typ von Herrschaftswissen (z. B. ein funktionalistisches) und dient damit - ob er sich darüber Rechenschaft ablegt oder nicht - bestimmten gesellschaftlichen Herrschaftsinteressen. Um aber emanzipatorisch-relevante Forschungsergebnisse zu erzielen, ist es notwendig, die Untersuchung von abstrakten Normversuchspersonen durch die Untersuchung der konkreten, sinnlichen Alltagsmenschen zu ersetzen. Hierbei müssen sich Forscher und zu Erforschender nicht nur auf demselben humanspezifischen Niveau befinden, sondern auch *methodisch-systematisch* mit subjektiven wie objektiven Verblendungs- und Täuschungszusammenhängen rechnen., Schließlich ist zu bedenken, ob nicht die nomothetische Psychologie bei ihren scheinbar wertfreien Forschungsunternehmungen von unbefragten Normen ausgeht, die sich schnell als Ausdruck einer "statistischen Normalität" der Bevöl-

kerung erweisen lassen. Die heimliche Norm dieser sog. wertfreien Wissenschaft, so könnte man sagen, ist der Konformismus.

Will man dieser naiven Norm nicht aufsitzen und Wissenschaft als Kritik begreifen, dann können normative Grundlagen der Psychologie nur im Durchgang durch "das Andere der Vernunft" begründet werden, d.h. im Ausgang von und im Durchgang durch die Psychopathologie in der Gesellschaft. Extrem formuliert: Nur indem wir von den elendsten, ausweglosesten, gescheitertsten und kommunikationslosesten Menschen her *beginnen*, kann die Antwort auf die Frage nach dem Menschen einigermaßen vollständig ausfallen. Das meint Jean-Paul Sartre mit dem Satz: "Denn man muß schon wählen: wenn jeder Mensch der ganze Mensch ist, muß dieser Abweichler entweder nur ein Kieselstein oder *ich* sein".

These 4

Aus den vorangegangenen Argumenten ergibt sich folgende Lage: Wollen wir den Einseitigkeiten, Verformungen und Zerstörungen durch die instrumentelle Vernunft entgehen, dann muß sich die distanzierende Frage der herkömmlichen philosophischen Anthropologie: "Was ist der Mensch? (Kant) wandeln zu der Frage: "Wer sind wir?" (Schnädelbach). Diese Frage machte nicht nur den Selbstverlust der ersten Frage rückgängig, sondern würde auch erweisen, daß die Frage: "Was ist der Mensch?" bis heute immer in dem Sinne gestellt wurde: "Was ist der Mann?" oder noch deutlicher: "Was ist der weiße Mann?".

Der neuen Fragestellung entspricht auf der einzelwissenschaftlichen Ebene der Psychologie der Übergang von einem objektivierenden Erfahrungsmodus beobachtungswissenschaftlicher Verfahrensweisen hin zu einem subjektivierenden Erfahrungsmodus kritisch-hermeneutischer Methodologie. Es ist unabweisbar, daß der nomothetischen Psychologie dort, wo sie sich die Forschungsobjekte methodologisch und methodisch zurichtet, ein struktureller Sadismus anhaftet, zumindest aber ein struktureller Narzißmus: Der Versuch, sich den Körper, die psychischen Funktionen oder Verhaltens- und Erlebensweisen eines

anderen Menschen vollkommen transparent und berechenbar machen zu wollen, bedeutet zugleich die Unfähigkeit, das Andere und das Anderssein anzuerkennen, sich etwas widerfahren zu lassen, was mit einer grotesken Überschätzung des eigenen Ich korreliert.

These 5

Die entscheidende neue Erkenntnishaltung, die es gestattet, daß der Forscher in seinem Forschungsobjekt zugleich sich selbst erkennt als auch den Anderen als Anderen, ist die Empathie, so wie sie bei Carl Rogers, Martin Buber, Georges Devereux u.a. in verschiedenen Aspekten diskutiert wird. Hier geht es um das Aufspüren des Vertrauten im Fremden und des Fremden im Vertrauten, also um einen subjektivierenden Erfahrungsmodus, der jedoch dem objektivierenden Erfahrungsmodus sein relatives Recht beläßt. Methodisch handelt es sich hier um einen Bereich von der teilnehmenden Beobachtung bis hin zu Analysen von Übertragungs- und Gegenübertragungsprozessen. Man kann z. B. unter Empathie "die Introspektion in die Introspektion anderer" (Kohut) verstehen. Doch reicht dies bei weitem nicht aus. Das Spüren des Anderen und meiner selbst geschieht auf vielfältigeren und unmittelbareren Wegen als die Blickmetapher der Introspektion dies zuläßt. Besonders die Bereiche des "Unsagbaren", d. h. der vorsprachlichen leibgebundenen Expressionen und Empfindungen einerseits, der individuellen Einzigartigkeit von menschlichem Leben, Verhalten, Erleben und Handeln andererseits, die sich von vornherein jeder Allgemeinheit und Berechenbarkeit entziehen, erschließen sich tendenziell nur einem verstehenden Zugang, bei dem Forscher und zu Erforschende sich als existierende subjektive Personen offen begegnen. Jede Form der Instrumentalisierung machte hier ein verstehendes Erkennen unmöglich.

These 6

Brauchen wir also ein Erneuerung der philosophisch-anthropologischen Grundlagen der Psychologie? Ich meine: Ja! Wie notwendig diese Erneuerung ist, zeigte sich erst dann, wenn die impizite Anthropologie der bisher dominanten nomothetischen Psychologie ausrei-

chend explizit gemacht würde. Dann würde deutlich, was schon 1956 in der Debatte zwischen B. F. Skinner und Carl Rogers zum Vorschein kam: daß nämlich die naturwissenschaftlich orientierten Psychologen ihren Forschungsobjekten genau die Freiheit absprechen, die sie selbst für sich in Anspruch nehmen und sei es nur beim Planen ihrer Versuchsreihen.

Literatur

- Böhme, G. (1985). Anthropologie in pragmatischer Hinsicht. Frankfurt/Main.
- Buber, M. (1979). Ich und Du, 10. Aufl.. Heidelberg.
- Devereux, G. (1973). Angst und Methode in den Verhaltenswissenschaften. München.
- Holzkamp, K. (1973). Verborgene anthropologische Voraussetzungen der allgemeinen Psychologie. In: Gadamer, H.-G. & Vogler, P. (Hrsg.), Neue Anthropologie, Bd. 5, Psychologische Anthropologie, Stuttgart.
- Honneth, A. & Joas, H. (1980). Soziales Handeln und menschliche Natur, Frankfurt/Main.
- Kohut, H. (1977). Introspektion, Empathie und Psychoanalyse, Frankfurt/Main.
- Rogers, C.R. (1980). Empathie - eine unterschätzte Seinsweise. In: Rogers, C.R. & Rosenberg, R.L.. Die Person als Mittelpunkt der Wirklichkeit. Stuttgart.
- Sartre, J.-P. (1964). Marxismus und Existentialismus. Hamburg.
- Sartre, J.-P. (1977 - 1979). Der Idiot der Familie, Gustave & Flaubert 1821 - 1857.
- Schnädelbach, H. (1989). Die Philosophie und die Wissenschaften vom Menschen. In: Mensch und Moderne, Beiträge zur philosophischen Anthropologie und Gesellschaftskritik. Bellut, C. & Müller-Söll, U. (Hrsg.). Würzburg.

Thomae, H. (1963). Die anthropologische Fragestellung in der Psychologie. In: Flitner, A. (Hrsg.). Wege zur pädagogischen Anthropologie. Heidelberg.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Dr. Günter Zurhorst
Birlebuschstraße 16
1000 Berlin 41
Tel.: 030 / 834 20 75

